Wahre Begebenheiten

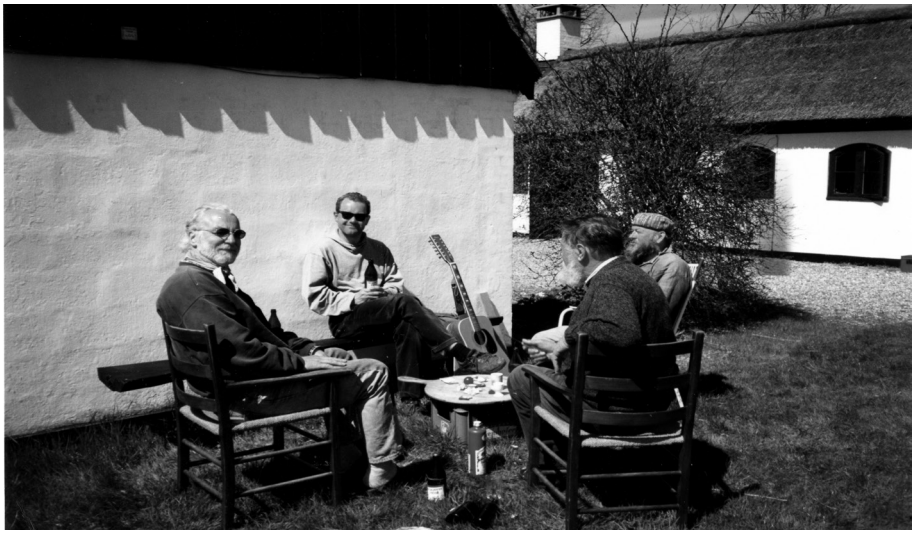
In Weiden gab es zu der Zeit ein Nachtlokal – den Klankermeier – gegenüber der Post, in der Bahnhofstraße. Als ich zum Ortsverbandsvorsitzenden der CSU-Bahnhof gewählt wurde, ging ich nach der Versammlung noch zum Klanki. Das Lokal war wenig besucht. Auch Vorführungen fanden nicht statt, sodass die anwesenden Damen zu mir an den Tisch kamen. Mich kannte ja jeder. In meiner Hochstimmung zahlte ich den Damen allen ein Glas Sekt. Es war eine fröhliche Runde. Die Damen tranken noch ein Glas und dann noch eines. Als ich dann heimging, hatte ich eine Zeche von 800 DM bezahlt. Offensichtlich war ich schon beschwipst. Da ich normalerweise nicht in solchen Lokalen verkehre, haben die Damen nur den teuersten Sekt berechnet. Ich zahlte mit einem Scheck und am anderen Abend holte ich dann noch meinen Mantel und Hut ab.

Circa ein Jahr später hatte der Klanki dann den heißesten Striptease, so dass sogar die Illustrierten deutschlandweit von diesem Sündenpfuhl berichteten. Das erregte unsere christliche Moralseele. Der Belzer Alois und ich gingen auf das Ordnungsamt, um dieses Sündenbabel schließen zu lassen. Nur mit einer Unterschriftenaktion der Weidener Bürger sei dies möglich, wurde uns gesagt. So stellten wir am nächsten Sonntag Tische vor der Kirche auf und ließen die Kirchgänger unterschreiben. Fast alle unterschrieben. Am darauf folgenden Sonntag kam während des Gottesdienstes der Klanki mit seinen Frauen und protestierte lauthals. Ein Skandal! Die Zeitungen brachten Berichte – und das Foto von meinem Scheck.

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. So wurde ich deutschlandweit eine Berühmtheit.

Später hat sich dann der Klankermeier bei mir entschuldigt und wir haben uns versöhnt. Als dann der Klankermeier einige Jahre später in meinem Jagdrevier ermordet aufgefunden wurde, war ich ein möglicher Täter und wurde einige Zeit von der Kripo observiert. Aber es waren wahrscheinlich Killer aus Amerika. Von dort musste der Klanki verduften, in die Oberpfalz. Gefunden wurde der Mörder bis heute nicht.

Damals schleppte meine Schwester Gusti, als Studentin, einen jungen Dänen an, den Bach Nils, der wie sie, in Regensburg Germanistik studierte. Er brachte dann noch weitere Dänen mit, den Peer, den Wantscher Torben, den Jürgen und andere. Eine richtige Dänen-Invasion kam jeden Sommer. Meine Brüder Barthel, Ludwig und Seppl waren alle Studenten und es begann jedesmal ein wildes Leben mit viel bayerischem Bier und vielen Studentinnen. Sie lebten auf der Jagdhütte, auf einem kleinen Bauernhof. Es entwickelte sich eine echte Freundschaft, die bis zum heutigen Tage anhält. Alle gingen mit auf die Jagd!
Der Peer wurde Arzt, auch sein Vater war mit in Weiden, und der Wantscher Torben – wirklich alles angesehene Leute! Der Peer hat auf der Insel Samsö in der Ostsee ein wunderschönes altes Bauernhaus, mitten in einem Naturschutzgebiet. Seit über dreißig Jahren sind wir dort in den Ferien. Der Nils hatte einen alten Walfischfänger, „Dagmar Oen", mit dem wir auf der Ostsee die Inseln abfuhren und Dorsche fingen.



Es war ein freies und ungezwungenes Leben! Mit dieser „Dagmar Oen" fährt jetzt der Fuchs Arbet durch das ewige Eis. Im Fernsehen kann man immer wieder einen Bericht darüber sehen. Der Jürgen Helm hatte mit der Liller auf Samsö ein Ferienlager. Die Liller ist eine begnadete und

berühmte Keramikerin. Der Henneberger war bis jetzt der Kommentator einer politischen Sendung im dänischen Fernsehen. Der Günter Verheugen ist auch immer Gast auf Samsö.
Wir sind mit dem Jürgen nach Ebeltof geschippert und kamen immer wieder beschwipst nach Samsö zurück. Eines Abends hatte der Günter Verheugen mich soweit, dass ich ein Sozi werden wollte. Er schrieb mir eine Aufnahme-Empfehlung. Er war damals schon ein hoher Politiker. Die Weidener Sozis wollten mich jedoch trotzdem nicht. Sie konnten sich scheinbar nicht vorstellen, dass so ein „schwarzer Hund" ein echter Roter werden könne. Ich war dann froh und mir ist sicherlich einiges erspart geblieben. Meiner Freundschaft mit Günther Verheugen hat das jedoch keinen Abbruch getan. Bei mir hat immer wieder die „Vorsehung" eingegriffen, obwohl man ja weiß, dass seit Hitler dieses Wort einen ekelhaften Beigeschmack hat.
Der Bach Nils fuhr einmal mit seinem alten Motorrad durch die DDR nach Bayern. Er kaufte dort eine Stange DDR-Klopapier, um uns teilhaben zu lassen an der schmirgelpapierähnlichen Qualität. Er musste an der Grenze alle Rollen abrollen, sie vermuteten wahrscheinlich geheime Dokumente. Es war für sie völlig unverständlich, warum ein Westler ihr Holzspreißelpapier in den freien Westen ausführen wollte. Wenigstens hatte er dann bis zu uns einen vollen Rucksack.